

Coniunctiones – Beziehungen



Schon meine Vorfahren hatten Beziehungen

Erwin Schwentner

Coniunctiones (lat.), Beziehungen (aller Art), ein unerschöpfliches Thema, an dem ich mich wieder zwischen ernstem Hintergrund und versuchter Humorigkeit bewege. Schon sprachlich überaus verwirrend. Keine klare Definition. In verschiedenen Zusammenhängen verschiedene Bedeutungen. Atome stehen in Beziehung zu Elektronen, die Technik zur Natur, ich beziehe mich auf Herrn Meier, der hat eine Beziehung zu Frau Müller, beziehungsweise gute Beziehungen ins Ministerium. Eines ist allen Versuchen, dem Begriff „Beziehung“ näher zu kommen, gemein: Spricht jemand von einer „Beziehung“, muss man aufpassen, was er meint. Vor allem, wenn es Beziehungen zwischen den Menschen betrifft. Schwierig genug, solche Beziehungen zu deuten oder gar Folgen daraus abzuleiten. Bloße Beobachtungen von Äußerlichkeiten, wie dem Tragen von Eheringen, genügen meist nicht für tiefere Erkenntnisse, können sogar verwirren oder ein falsches Bild von „wahren Beziehungen“ ergeben. Vorschnelle Schlüsse können fatal sein. Was Menschen wirklich voneinander wollen, was sie zueinander führt, ist meist nicht so einfach zu erkennen.

Frau mit unerklärlichen Gedanken, Mann mit unklaren Absichten



Berufliche Beziehungen lassen sich meist einfacher erklären. Hier sind zwei Rechtsanwältinnen dargestellt, einer links, einer rechts. Das hat nichts mit politischer Einstellung zu tun. Anwältinnen sind wohl eher dem rechtskonservativen Lager zuzuzählen. Verbunden sind sie durch ihre gemeinsame Profession: Leuten zu ihrem Recht zu verhelfen und damit zu verdienen. Solche gemeinsamen Interessenlagen schaffen gewissermaßen automatisch Nähe. Das gilt für alle Berufsgruppen. Das Verständnis untereinander orientiert sich am Grundsatz: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus“. Was der Volksmund im Sprichwort ausdrückt, haben Evolutionsforscher im übrigen wissenschaftlich bewiesen: Krähen arbeiten zusammen, wenn sie auf diese Weise an Futter kommen. Saatkrähen entwickeln wie Schimpansen und andere Primaten gemeinschaftliche Bedürfnisse mit ihren Artgenossen. Solche Beziehungen ergeben sich sozusagen „naturgemäß“, das ist vermutlich auch das Gefährliche an ihnen.



Menschen sind aber auch oft etwas unterschiedlich und sehen die Welt anders. Das kann in beruflichen Zusammensetzungen – wie hier an einem Richtersenat dargestellt – durchaus auch zu Spannungen führen. Physikalischen Regeln folgend muss es dann zu Entladungen kommen, die in Beziehungen oft unterschiedliche Effekte erzeugen. Nicht immer harmonisch!



Das „Hinter-die-Fassade-Schauen“, um dem Inneren von Beziehungen näher zu kommen, ergibt oft ein viel klareres und realistischeres Bild. Die Charaktere der Handelnden zeigen sich deutlicher. In meiner Wahrnehmung, meiner Fantasie, nehmen sie signifikante, körperliche Formen an. In der unten gezeigten Darstellung einer Beziehung vermittelt der Mann ein aggressives Bild, metallisch hart, spitz, mit passender Körperhaltung. Die Interpretation der Frauengestalt überlasse ich dem Betrachter. Bleibt die Frage: Wie kann eine solche Beziehung bestehen, überdauern, ja vielleicht sogar in einer unauflöslichen Ehe aufgehen?



So sind sie wirklich . .

. . und bleibende, gleichsam ewig heitere Stimmung tritt erst dann ein, wenn die Aufgeregtheiten des Alltags nicht mehr wahrgenommen werden können: Endlich ungestörte harmonische Beziehungen. Religionen samt Gräberkultur geben Zeugnis davon. Der Fürst neben der Fürstin, nie aber neben seiner außer-ehelichen Geliebten.





Jeder spürt, woher der Wind weht

"you don't need a weatherman to know which way the wind blows"

Beziehungen leben ist schwierig. In einer Beziehung hat ein Partner etwa das Gefühl, der Wind bläst ihm entgegen, wohingegen die Partnerin Gegensätzliches wahrzunehmen glaubt. Wenn er dann sagt: „Puh, heute bläst mir der Wind ganz schön entgegen“, war das dann schon falsch. Darin steckt nämlich viel Konfliktpotenzial. Wem bläst der Wind entgegen? Was geschieht, wenn dadurch tiefer liegende Konflikte losgetreten werden („Immer willst du recht haben!“)? Die Folgen können von Paartherapie bis zur Trennung, ja zur Verzweiflung und zum Suizid führen. In solchen Fällen der Dissonanz scheint es oft sinnvoller, die Frage der Windrichtung auf sich beruhen zu lassen und sich – vielleicht auch rechtschaffen ermüdet durch die anstrengenden Auseinandersetzungen – zum „Überschlafen“ ins Bett zu begeben. Vorangegangene heftige Gefühlsaufwallungen verebben so. Und am nächsten Tag weht ohnehin wieder ein anderer Wind.



Endlich Ruhe

Das Phänomen, dass Partner in Beziehungen harmonisch „zusammenwachsen“, also zu einer Einheit werden, gleichsam zu einem Körper verschmelzen, kommt in der Natur nur im Bereich der Einzeller vor. Davon haben wir uns (leider?) entfernt. Der Vielzeller Mensch versucht zwar, psychisch und physisch Verschmelzungsprozesse einzuleiten. Psychisch geraten sie oft zu bösartigen Vereinnahmungsversuchen, physisch erschöpfen sie sich in Liebesakten. Schon beim simplen Versuch eines Kusses (siehe unten) sehen wir das Dilemma: Ineinander Aufgehen funktioniert nicht. Wird nur in verlogenen Schlagertexten vorgegaukelt. Beziehungen haben eben oft eine fragile Basis.

„Langsam wochs´ ma z´sam“



Aber es gibt sie ja, die bewährten, „haltbaren“, klassischen
Männerfreundschaften.

Sie sind durch nichts zu stören
und bestehen aus „echten Ge-
fühlen“, männlichen naturge-
mäß. Der Nationalsozialismus
hat das in aller Klarheit gelehrt:
„Unsere Ehre heißt Treue“, da-
raus folgen widerspruchloser
Gehorsam und bedingungslose
Zugehörigkeit.



Andersdenkende und Anders-
fühlende werden „einbezogen“
(kommt vom Verb „ziehen“).



Gute Stimmung und kräftige Männerwitze fördern das
wohlige Zusammengehörigkeitsgefühl, gegenseitiges
Schenkelklopfen gar die körperliche Verbundenheit.

Außerdem gibt es Mittel, solche Beziehungen noch
zu festigen . . .



Als „Prototypen“ für eindrucksvolle Beziehungen werden auch immer wieder sogenannte große Paare der Geschichte vorgeführt. Was wirklich war, weiß man nicht, aber wir sehen, was alles schief gehen kann, staunen und fühlen ergriffen mit (sog. „Fremdmitfühlen“ oder „Empathia illusoria“).

Zum Beispiel Romeo und Julia

Tragische Verbindung. Die Geschichte zeigt die rigorosen und erbarmungslosen Auswirkungen gesellschaftlicher Strukturen auf Beziehungen. Wieder triumphiert der letztlich Harmonie bringende Tod am Ende, sogar gemeinsam in der Gruft. Ein wunderbar bitteres Happy-End. Noch dazu beruhigend: Uns wird so etwas vermutlich nicht passieren. Gruft haben wir auch keine.



Tarzan und Jane, eine Romanbeziehung, verarbeitet in Literatur und Film, ikonografisch stehend für ein ideales Paar, das erst nach einem „Kulturschock“ sein wahres Glück im Urwald findet.

Tarzan auf dem Weg zur Arbeit . .



. . während
Jane zu Hause
abhängt.



Es gibt auch die therapeutische Beziehung. Sie ist spezieller Natur und unterscheidet sich von anderen beruflichen Beziehungen dadurch, dass der Therapeut besonders gut „passen“ muss. Aber auch nicht zu gut, sonst endet es in einer „therapeutischen Katastrophe“. Der Therapeut, meist also männlich, verliebt sich in die Patientin. Das ist fatal und beendet die therapeutische Beziehung, aber wohl nicht unbedingt die emotionale. Ein Dilemma, anders als in Groschenromanbeziehungen zwischen dem verheirateten Oberarzt und der Oberschwester. Auch ein Dilemma: Die Scheidung und die Kinder und das gemeinsame Vermögen und viel Hass. Viel zu verarbeiten!

Karl Valentin in Therapie



Da ist die Beziehung beim Besuch von Karl Valentin bei Sigmund Freud 1923 anlässlich eines Gastspieles in Wien einfacher. Valentin war auf dem Weg von einer Aufführung zu seiner Pension, als er – ausgelöst durch den ungewohnt gesüßten Wiener Salat – heftige Blähungen, begleitet von ebenso heftigen Flatulenzen, bekam. Das Türschild „Prof.Dr.Freud“ an der Adresse Berggasse 19 verleitete ihn, sich – völlig ahnungslos – in diese Ordination zu begeben. Über den Therapieverlauf ist nichts Näheres bekannt, Freud hat darüber nichts geschrieben, es gibt keinen „Fall Valentin“. Valentin soll nur erwähnt haben, dass man vom Liegen auf einer zu kurzen Therapeutencouch unnötig Rückenbeschwerden bekäme, die sich wiederum aufs Gemüt schlagen würden, was womöglich wieder einen Besuch beim Psychiater erforderlich mache. Ein therapeutisches Beziehungsdilemma?

Freilich gibt es auch seltsame, man möchte sagen „fehlgeleitete“ Beziehungen, wie z.B. den Voyeurismus. Das Problem, falls es überhaupt eines ist, also eher das Phänomen, ist uralte, schon biblisch thematisiert mit der Geschichte von „Susanna im Bade und die beiden Alten“ (heute „Spechtler“, „Spanner“ genannt). Schon in den vielen kunstgeschichtlichen Darstellungen zeigt sich die Ambivalenz der Erklärungsmuster. Abgesehen von der rechtlichen Dimension.

„Unter welchen Voraussetzungen Voyeurismus zu einer behandlungsbedürftigen Störung oder gar zu einem Delikt wird und wie sich die Neigung dann behandeln lässt, lesen Sie hier . . .“, heißt es auf der Werbeseite eines Psychiaters.



Dass die Sache nicht so einfach ist, sieht man an dieser Darstellung: Man erkennt ein Wechselspiel zwischen männlichem Täter und weiblichem Opfer. Voyeurismus und Exhibitionismus können sich idealiter ergänzen. Alle kommen auf ihre Kosten.

„Lasst sie, sie sind blinde Blindenführer. Und wenn ein Blinder einen Blinden führt, so fallen beide in die Grube.“ (Mt.15, 14 über die Pharisäer).



Die Manager

Auslöser für diese beiden Objekte hier war eines meiner Lieblingsbilder von Pieter Bruegel d.Ä.: „Der Blindensturz“. Es gibt – dank Medizin – fast keine Blinden mehr, dafür z.B. Manager, die – auf ihre gemeinsame „Mission“ der Steigerung von Umsatz und Einkommen vertrauend – den großen erfolgreichen Vorbildern blindlings folgen . . . und stürzen . .

. . und es gibt – auch angesichts der Unerreichbarkeit solch großer Ziele – die verzweifelt und depressiv Gewordenen, die dann, sich gleichsam gegenseitig mitreißend , in einem gesellschaftlichen Strudel hinunter gezogen werden.

Die Depressiven



Nicht zu vergessen: Die Beziehung zu etwas Übernatürlichem, dem die Menschheit schon immer angehangen ist. Das können bekanntlich Götter, Helden oder auch Ideen sein. Die Beziehungen realisieren sich dann in hingebungsvollen und aufopfernden Ritualen.

Die Opfergabe



Als Einstieg für eine nachhaltige Gesprächsbasis mit Fremden empfiehlt sich also die Frage: „Welche Art von Beziehung zu irgendwem oder irgendwas haben Sie, beziehungsweise leben Sie beziehungslos, quasi nur so, ohne was?“



Das ist die Schlüsselfrage, die jemanden dazu zwingt, seine Beziehungen vollständig offen zu legen und die auch Ausgangspunkt für weitere Fragen nach der Ausgestaltung von Beziehungen sein sollte. Diese Fragen können auch Fassungslosigkeit hervorrufen. Aber auch das ist – freilich nicht immer – aufschlussreich.

**Ich kann nichts mehr sagen
(Selbstportrait)**